

GISELA STEINECKERT zu JÜRGEN WALTER 2019

Er ist DER Chansonnier der neuen Länder.

Sein Repertoire besteht fast ausschließlich aus Liedern, die für ihn geschrieben wurden, mehr als vierhundert. Singt er in einer fremden Sprache, beherrscht er sie auch, ein ungewöhnliches Talent. Nachdem er Landwirtschafts Kaufmann gelernt und Romanistik/Germanistik an der Humboldt-Universität studiert hatte, wurde dem Jungen aus dem Dorf im thüringischen Vogtland das Glück zuteil, in einem Club das Neue zu finden, was es vorher nicht gab: Gleichgesinnte, die alle nach Ausdruck für ihr Talent suchen.

Er durfte schlecht Gitarre spielen, woran er auch keine Mühe wandte und seine besondere Gabe entwickeln, in Liedern Geschichten zu erzählen, über Gefühle zu berichten, über Niederlagen und Augenblicke der Erkenntnis.

Wie er das machte, war auffallend und einiges davon ist nicht erlernbar. Er brauchte Verbündete und fand sie in den Komponisten Arndt Bause, Thomas Natschinski, Horst Krüger, Andreas Bicking und Wilfried Peetz. Seine Texte schreibt bis heute fast ausschließlich Gisela Steineckert.

Jürgen Walter hat in einem Kinofilm mit Götz George gespielt, „Der Bruch“ von Frank Beyer. Er besuchte zwei Jahre lang die Artistenschule, um für „Clown sein“ über's Seil zu laufen, am Solo-Trapez in 14 Metern Höhe zu arbeiten, als Weißclown mit dem Zirkus auf Tournee zu gehen und auf einem großen Ball zu balancieren.

Seine ersten Platten waren eine Sensation. Ein neuer Mann, ein anderer Ton, und er konnte sich mitten in der Euphorie der lauten U-Musik behaupten. Seine CD's heißen: „Liebesnacht“, „Jung genug“, „Das Leben hat was“ oder „Alles kehrt wieder“. Die Neue-„Ein bisschen Vergangenheit“- wird gerade produziert. Einige seiner Lieder werden bleiben und nicht nur „Schallali“ oder „Clown sein“ und es ist erwähnenswert, dass so gut wie keins von anderen Interpreten nachgesungen wurde, trotz Juhnke und Mary (Georg Preusse) kann man das sagen. Wenn er auf der Bühne steht, gelingt ihm ein Abend, der das Publikum in seinen Gefühlen bestärkt und in den Gedanken bereichert.

Er durfte früh reisen, wie die meisten Unterhaltungskünstler der DDR unter ärmlichen Bedingungen. Da ihm das wenig ausmachte, konnte er in Kuba, Vietnam (während der Kriege 1970/71), im



Libanon und vor allem in Frankreich- neben allen sozialistischen Ländern, auftreten. Preise, die ihn reizten, holte er sich auch, viele. Im Land lehnte er nur jenen staatlichen ab, der für Unterhaltung generell erst ab III. Klasse verfügbar war, den Nationalpreis der DDR. 1985 weigerte er sich, vor Erich Honecker und den 1. Sekretären der SED-Bezirksleitungen zu singen. Das brachte ihm vorübergehend Fernsehverbot und kurzen Ruhm, den er für diesen Anlass ablehnte.

Er war der erste DDR-Künstler, der im Palast der Republik 1980, 1985 und 1990 große Personality-Shows wagte. 8 ausverkaufte Veranstaltungen á 4.500 Plätze pro Woche, umjubelt wegen der Bühnenpräsentation mit artistischer Gewagtheit, wegen der Dramaturgie und des Repertoires. Die Presse pries ihn damals als erstklassig mit Westniveau, wenn das auch nicht genauso ausgedrückt wurde. Nach der „Wende“ erging es ihm wie den meisten anderen Künstlern der DDR. Gerade die hartnäckigsten Werber um Auftritte aus der Bundesrepublik meldeten sich nicht mehr, der Exoten-Bonus ging bei allen verloren, auch bei Könnern.

Nach 1990 war er mehrfach Stargast in Revuen des berühmten Friedrichstadtpalast Berlin. Trotz internationaler Anerkennung blieb er eine Art Geheimtip für Leute, denen seine Art von Interpretation in's eigene Leben etwas einbrachte, was sie sonst kaum fanden. Das ist geblieben und wird auch die neue CD „Ein bisschen Vergangenheit“ in die Ohren und das Gefühl der Leute bringen. Sie erscheint im September 2019 zum Tourneebeginn anlässlich seines 50-jährigen Bühnenjubiläums.